die magische Ausstrahlung, die dem Bild trotz seiner motivisch problemlosen Deutbarkeit eignet.
In engem Zusammenhang mit unserem Fensterbild ist das Ganzfigurenporträt der Tochter des Künstlers, Ida Chagall, entstanden, zu dem sich eine Skizze erhalten hat[1]. Das Mädchen sitzt im Ausschnitt desselben Fensters, neben sich einen Blumenstrauß; das alles überstrahlende Licht wirkt in diesem Bild beinahe kreidig weiß.
Das Motiv des Fensters darf als eines der häufigsten im Werk Chagalls angesprochen werden. In seiner breitangelegten Monographie über den Künstler verzeichnet Franz Meyer über 50 Werke, in denen das Fenstermotiv eine Rolle spielt und das der Autor folgendermaßen deutet: «Das Fenster bildet die Grenze zwischen Innen und Außen, die Öffnung in der Mauer, durch die der Blick in die Weite geht, die man aber auch abzuschließen vermag, um sich dem Innern zuzuwenden. Nicht allein praktische Gründe ließen Chagall, der nicht gern „draußen" arbeitete, das Fensterbild vorziehen; es entspricht auch der besonderen Situation des Künstlers, der dem „Außen" nie die Zügel überläßt, sondern der „Innen und Außen" gleichnishaft aufeinander bezieht[2].»
In Figurenkompositionen, wie etwa im «Selbstbildnis mit den sieben Fingern»[3], trägt es wesentlich zur Aussage des Bildganzen bei; hier deutet es das Verspanntsein des Künstlers zwischen Paris – im Ausschnitt erscheint der Eiffelturm – und der russischen Heimat an. In «Intérieur II» glotzt, ähnlich wie in der Studie «Der Trinker»[4], beide Werke sind 1911 entstanden, ein gehörntes Tier durch das Fenster ins Zimmer hinein – Sinnbild der unkontrollierbaren Mächte der Außenwelt. Immer wieder malt Chagall seine Familienangehörigen am Fenster; wenn auch bei diesen Bildern das Fenstermotiv wohl eher aus formal kompositorischen Gründen erscheint, so kann doch zuweilen im sinnenden Blicken zum Fenster hinaus, in «Lisa am Fenster» 1914, oder «Fenster in Zaolcha»[5], 1915, das die Profile von Chagall und seiner Frau Bella vereinigt, die Sehnsucht